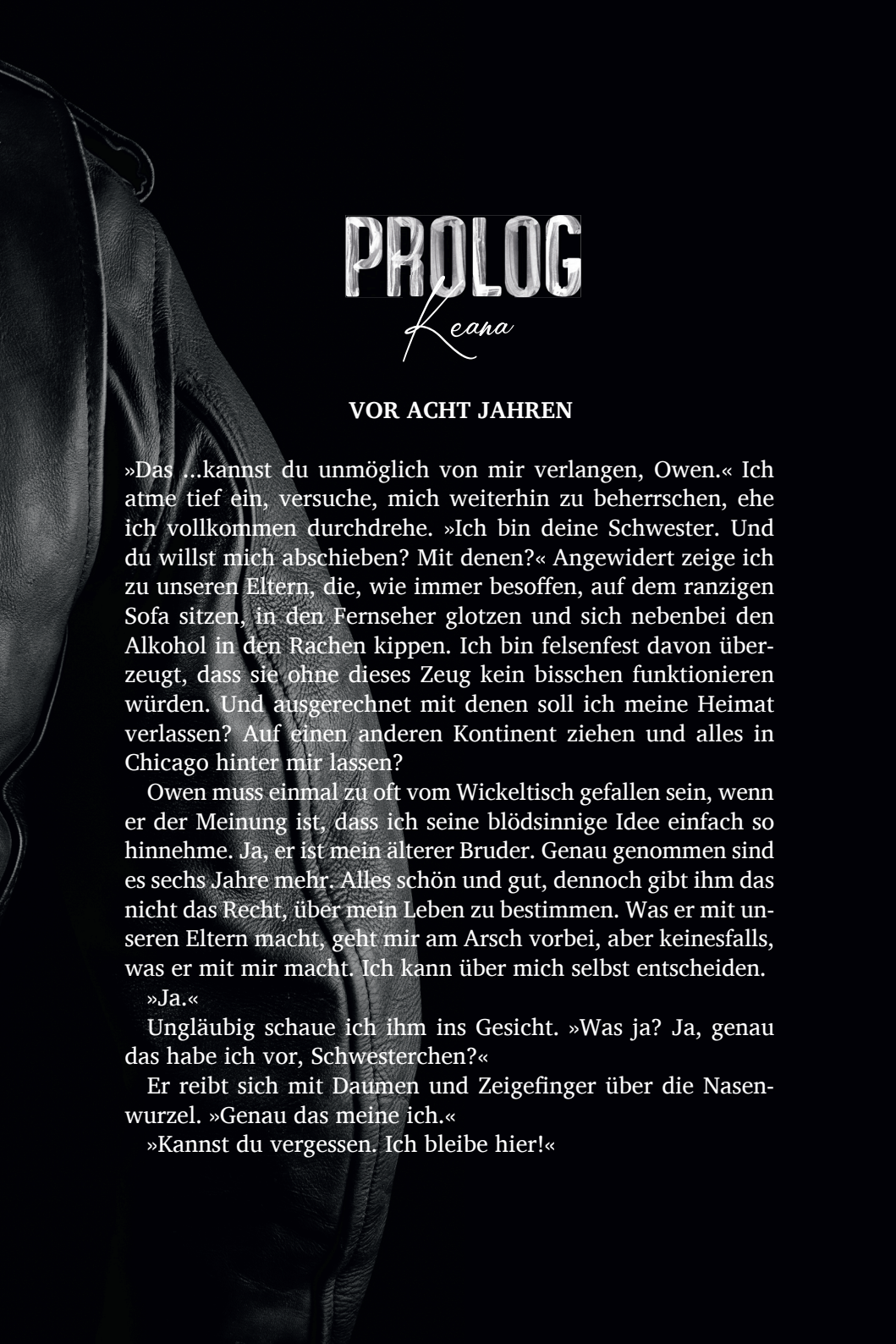




# PROLOG

*Keana*

## VOR ACHT JAHREN

»Das ...kannst du unmöglich von mir verlangen, Owen.« Ich atme tief ein, versuche, mich weiterhin zu beherrschen, ehe ich vollkommen durchdrehe. »Ich bin deine Schwester. Und du willst mich abschieben? Mit denen?« Angewidert zeige ich zu unseren Eltern, die, wie immer besoffen, auf dem ranzigen Sofa sitzen, in den Fernseher glotzen und sich nebenbei den Alkohol in den Rachen kippen. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass sie ohne dieses Zeug kein bisschen funktionieren würden. Und ausgerechnet mit denen soll ich meine Heimat verlassen? Auf einen anderen Kontinent ziehen und alles in Chicago hinter mir lassen?

Owen muss einmal zu oft vom Wickeltisch gefallen sein, wenn er der Meinung ist, dass ich seine blödsinnige Idee einfach so hinnehme. Ja, er ist mein älterer Bruder. Genau genommen sind es sechs Jahre mehr. Alles schön und gut, dennoch gibt ihm das nicht das Recht, über mein Leben zu bestimmen. Was er mit unseren Eltern macht, geht mir am Arsch vorbei, aber keinesfalls, was er mit mir macht. Ich kann über mich selbst entscheiden.

»Ja.«

Ungläubig schaue ich ihm ins Gesicht. »Was ja? Ja, genau das habe ich vor, Schwesterchen?«

Er reibt sich mit Daumen und Zeigefinger über die Nasenwurzel. »Genau das meine ich.«

»Kannst du vergessen. Ich bleibe hier!«

»Das wirst du nicht, Keana!« Seine Stimme donnert durch den Raum, was auch unseren Eltern nicht verborgen bleibt. Mom schielt zu uns rüber, öffnet kurz den Mund, schüttelt mit dem Kopf und widmet sich wieder der Flimmerkiste. Dad hält kurz inne, zuckt mit den Schultern, greift zu seiner Flasche Bier und gönnt sich einen großen Schluck, den er anschließend mit einem lauten Rülpsen quittiert. Angewidert verziehe ich den Mund.

»Du hast mir gar nichts zu sagen. Ich bin keine deiner Schlampe, die mit dir in die Kiste hüpfen und tun, was du willst. Ich habe mein eigenes Leben.« Es ist zwar keineswegs das Beste, welches ich führe, aber was kann man auch groß erwarten, wenn man im Getto aufwächst. Dennoch, das Getto ist mein Zuhause.

»Du benimmst dich wie ein kleines, bockiges Kind.« Unnachgiebig schaut er mich an. Er hat sich verändert. Aber warum? Von Tag zu Tag habe ich es mehr gespürt. Auf meine Fragen hin, was mit ihm los sei, bekomme ich keine Antwort von ihm. Er lässt mich einfach stehen oder sagt, ich würde Gespenster sehen. Bullshit! Ich merke so etwas und daran sind ganz allein seine Augen schuld, die meinen eigenen so sehr ähneln.

»Du gibst mir auch keine Gelegenheit, erwachsen zu werden.« Entschlossen starre ich ihn an. Innerlich brodle ich. Owen kommt näher, packt mich am Kinn. Dicht an meinem Gesicht sagt er mit vollkommen ruhiger Stimme: »Du hast keine Ahnung, was ich alles unternehme, nur damit es dir gut geht. Weißt du eigentlich, was andere Mädchen in deinem Alter in unserer Gegend erleiden müssen? Nein! Weil ich so nett bin und alles dafür tue, um dich davor zu bewahren.« Sein Blick sucht meinen. »Und wenn ich dir sage, dass du von hier verschwinden musst, dann mache ich das nicht aus einer Laune heraus, sondern um dich zu beschützen. Denn das hat von jeher meine oberste Priorität.«

Kräftig schlucke ich den Kloß in meinem Hals hinunter, der sich bei seinen Worten gebildet hat. Owen lässt mich los, tritt einen Schritt zurück und schüttelt den Kopf. »Sorry, ich wollte nicht -«

»Was? Wie Dad sein und mich festhalten? Oder mir vorwerfen, dass ich das schwächere Geschlecht bin?« Ich merke, wie

der Kessel in mir kurz vorm Explodieren ist. Es fehlt nur ein winzig kleiner Funke und ich gehe hoch. Meine Hände ballen sich zu Fäusten, die Nägel rammen sich in die Handfläche.

Owen fährt sich durch die Haare. Ein Zeichen seiner Verzweiflung. Etwas, was er in letzter Zeit sehr häufig zeigt. »Du verstehst es nicht, Keana. Ich will keineswegs so sein. Und doch verzehrt sich alles in mir, dem Drang nachzugeben und es zuzulassen.« Er senkt den Blick.

Er hat keine Ahnung. Natürlich verstehe ich ihn. Sehr gut sogar. Würde ich mich der dunklen Seite hingeben und mich einer Gang anschließen, dann wäre es mein Untergang.

»Es tut mir leid, Keana. Wirklich. Du musst mir glauben. Aber es wäre das Sicherste für dich, wenn du mit Mom und Dad nach Irland ziehst. Dort lernst du auch den Rest der Familie kennen. Kannst zu unseren Wurzeln zurückkehren und ein besseres Leben führen.«

»Und was ist, wenn ich das nicht will? Wenn ich lieber bei dir bleiben möchte? Wieso werde ich eigentlich nie gefragt?«

»Weil es unmöglich ist, bei mir zu bleiben.«

Verwirrt runzele ich die Stirn. »Was meinst du damit?«

»Ich habe mich den Sons of Hel angeschlossen.«

Mein Herz setzt einen Schlag aus. Mehrmals hintereinander blinzele ich und dann fange ich laut an zu lachen. »Jetzt hast du mich beinahe gehabt, Owen. Fast hätte ich geglaubt, dass du das Ganze ernst meinst. Sich den Sons of Hel anzuschließen, gleicht einem Todesurteil, und du bist bestimmt keine Person, die so lebensmüde ist und darüber hinwegschaut. So dumm kannst du nicht sein.«

»Ich meine es vollkommen ernst!«

Augenblicklich vergeht mir das Lachen und wird von der Wut in mir abgelöst.

Eins.

Ruhig, Keana, ganz ruhig.

Zwei.

Denk daran, dass du bist besser als deine Eltern.

Drei.

Ich werde ihn umbringen!

Vier.

Nein, das werden die Biker schon tun.

Fünf.

Ich hole tief Luft. Schaffe es, mich so weit zu beruhigen, dass ich meinem älteren Bruder nicht an den Hals springen will, um diesen umzudrehen.

»Owen Manning, sag mir sofort, dass dies ein verdammt schlechter Scherz ist.«

Er schüttelt den Kopf.

»Warum zur Hölle hast du das getan?«

»Deinetwegen! Nichts anderes hätte dich beschützen können.«

»Gib mir nicht die Schuld für deine Dummheit. Du weißt, wer die Sons of Hel sind. Sie werden dich umbringen, wenn du einen Fehler machst.«

»Mach dir keine Sorgen um mich, ich komme klar.«

»Wohl kaum, weil du mich sonst niemals aus deinem Leben verbannen würdest.«

»Keana, ich will doch bloß, dass du in Sicherheit bist. Und das funktioniert nur, wenn ich weiß, dass du dich von den Sons und mir fernhältst.«

Boah, was ist denn das für eine komplizierte Scheiße? Er ist dem Club meinetwegen beigetreten, will aber verhindern, dass ich Kontakt zu denen aufnehme?

»Vielleicht will ich ja was anderes, Owen. Hast du mal daran gedacht, dass ich stärker bin, als ich aussehe?«

»Ich weiß es und genau das ist das Problem«, murmelt er kaum verständlich.

Nun bin ich noch verwirrter und verstehe nur Bahnhof. »Wie meinst du das?«

»Wir sind uns ähnlicher, als du denkst. Unsere Eltern haben dich zwar Keana, die Sanftmütige, genannt, doch in dir tobt ein Sturm, den ich zu gut kenne. Mit dem Unterschied: Du hast dich im Griff, ich dagegen weniger. Jeder glaubt, dass du das liebe, nette Manning-Mädchen mit den langen, roten Haaren und dem